

# COVID-19 in Bolivien

**Die Situation in Bolivien bleibt angespannt. Die Regierung hat kürzlich die Restriktionen zur Eindämmung der Corona-Krise bis zum 30. April verlängert. Für viele armutsbetroffene Menschen ein grosses Problem – auch in El Alto, wo Mission 21 zusammen mit ihren Partnern tätig ist.**

Das Gesundheitsministerium vermeldete am Dienstag, 14 April, rund 400 Infizierte und 28 Todesopfer. Die Dunkelziffer der Infizierten liegt höchstwahrscheinlich wesentlich höher, denn nur wenige Personen werden getestet.

Aufgrund des Personalmangels und der mangelnden Versorgung mit medizinischen Geräten steht Boliviens Gesundheitssystem vor grossen Herausforderungen.

## **Mangelhaftes Gesundheitssystem**

Viele Internistinnen und Internisten haben sich aus dem maroden öffentlichen Gesundheitssystem zurückgezogen. Die ärztlichen Bereitschaftsdienste in den Spitälern werden meist von nur einer festangestellten Person und zwei bis drei StudienabgängerInnen geleistet, die sich in ihrer Spezialisierung befinden.

Letztere haben die grösste Last zu tragen. Schichten von bis zu 24 Stunden sind die Regel. Zudem haben über 60-jährige Ärztinnen und Ärzte ihre Arbeit eingestellt, weil sie zur Risikogruppe gehören. Das Resultat: In den Städten La Paz und Cochabamba fehlt zum Beispiel ein Drittel der festangestellten Ärzte.

Der grösste Teil der öffentlichen Spitäler ist über 50 Jahre alt. Intensivstationen wie in Europa gibt es nicht, und auch Beatmungsgeräte sind Mangelware. Tests und

angemessene Schutzbekleidung sind nur selten vorhanden.

## **Notstand trifft die Allerärmsten**

Seit die Interimsregierung am 25. März den gesundheitlichen Notstand ausrief, steht ein immer grösserer Teil der Bevölkerung vor existenziellen Problemen. Viele Menschen leben von Tag zu Tag und können deshalb ihre Arbeit nicht einfach niederlegen.

Zur sozialen Abfederung der Ausgangssperre hat die Interimsregierung zwar eine finanzielle Unterstützung von Familien mit Kleinkindern sowie Rentnerinnen und Rentnern eingeführt. Dennoch kommt gerade die Bevölkerung, die in ländlichen Randgebieten lebt, nicht in den Genuss dieser finanziellen Hilfen.

Zudem bestehen bereits Probleme bei der Ernährungssicherung. Viele abgelegene Orte werden nicht mehr mit den nötigen Nahrungsmitteln beliefert. Oder die steigenden Preise sind für den grössten Teil der ländlichen Bevölkerung unerschwinglich. Sobald das Virus diese ländlichen Gebiete erreicht, ist zu befürchten, dass neben den älteren Menschen auch die chronisch mangel-ernährten Kinder und deren Mütter vom Tod bedroht sind.

## **Beeindruckende Solidarität**

Die Bevölkerung verhält sich beeindruckend solidarisch. Lebensmittel werden etwa in den Grossstädten von Helfern ausgegeben oder zum Mitnehmen bereitgelegt. Auch die Partner von Mission 21 in Bolivien, etwa in der Grossstadt El Alto, unterstützen die notleidende Bevölkerung und sind umso mehr auf Spenden und Unterstützung angewiesen.